

Seniorentheater – ein Lebenselixier

Uschi Famers

„Ich bin neugierig und will jeden Moment kostbaren Lebens auskosten, will was schaffen und erschaffen und diese Lebenskraft hol ich mir in der Herausforderung des Theaterspielens“. (Martha Kächele, 84 Jahre)

Die beiden Seniorentheater, die ich leite - die *5te Jahreszeit* am *JES (Junges Ensemble Stuttgart)* und das *Frauentheater Purpur* am *Landestheater Tübingen (LTT)* haben beide eine über 20-jährige Tradition. Mit mir arbeitet die erste Gruppe in Stuttgart am *JES* (davor am *Theater im Zentrum*) seit 1997 und die zweite in Tübingen am *LTT* seit 2001.

Davor hatte ich als Theaterpädagogin und Regisseurin ausschließlich mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gearbeitet.

Warum also Seniorentheater? Es waren an beiden Theatern die Intendanten, die mich ansprachen und mir dieses neue Arbeitsfeld ermöglichten.

Ich war sehr gespannt, was das Besondere an der Seniorentheaterarbeit sein könnte. Und warum überhaupt Seniorentheater? Gibt es nicht schon immer das Amateurtheater, welches alle Generationen verbindet?

Gewiss, aber es gibt in Schulen und Theatern auch die altersspezifischen Kinder - und Jugendtheatergruppen. Warum also nicht auch das altersspezifische Angebot für Seniorinnen und Senioren?

Denn auch sie, ähnlich wie Jugendliche in der Pubertät, befinden sich in einem besonderen Zeitabschnitt, in einer Lebensphase des Umbruchs. Es ist die Zeit nach der aktiven Familien - und Arbeitsphase, die Phase des Ruhe - oder des sogenannten Unruhezustandes. Ein großer Teil ihres Lebens, mit allen seinen Höhen und Tiefen, liegt hinter ihnen. Es ist eine existentielle Phase, in der sie sich mit Erinnerungen, mit Abschied, Krankheit und Tod intensiv auseinandersetzen. Aber gleichzeitig stehen sie voll im Leben, wollen sinnvoll leben und dazu gehören.

Diese pralle Lebenserfahrung und ihre damit verbundenen Lebens-Kompetenzen bündeln sich in ihren Geschichten, die auf der Theaterbühne mit unverwechselbarem Charme lebendig werden können. Durch ihre Authentizität.

Einer der Spieler, Guillermo Aparicio, 67 Jahre alt und seit sechs Jahren in der Seniorentheatergruppe die „*5te jahreszeit*“ am *JES*, beschreibt seinen Zugang zum Theater so:

„Genug geleistet! Jetzt will ich spielen! Ich lag auf der Intensivstation und dachte: „Wenn du hier raus kommst, spielst du Theater.“ Ich kam dort raus. Und ich spiele Theater. Jetzt, sechs Jahre danach, frage ich mich manchmal: Wieso? Wieso spiele ich gerne Theater und wieso musste ich erst darauf warten, 60-jährig im Bett einer Intensivstation zu liegen, um den Drang zu spüren, Theater zu spielen?

Wie immer, wenn es darum geht, unsere eigenen Gemütsbewegungen zu deuten, bin ich auch hier auf Vermutungen angewiesen. Und ich vermute, dass mich am Theater vor allem das Spielen und die Magie angezogen bis fasziniert haben. Theater spielen! Eine magische Tätigkeit. Mit dem Körper und mit der Sprache vor einem Publikum spielen. Träume und Ängste darstellen. Spielend. Eine Gestalt vor dem Publikum herzaubern. Im Zusammenspiel mit den anderen Magiern dem Publikum eine Geschichte erzählen, das Publikum durch eine hergezauberte Geschichte bezaubern.

Das Publikum mit einer Fiktion, mit einem Spiel zum Weinen und zum Lachen bringen, als hätte es das Leben selbst vor sich.

Und mit dem Publikum kokettieren? Ja, auch, das gehört auch zum Theaterspiel: sich dem Publikum zeigen und sich verstellen. Ein Versteckspiel, nicht frei von Erotik. Also Theaterspiel als Anmache? Ja, auch. Und als Exhibitionismus auch? Ohne Zweifel!

Eine gute Portion Exhibitionismus gehört zum Theaterspiel. Für mich auf jeden Fall. Ja, schon, gestehe ich mir selbst. So empfindest du selbst das Theaterspiel. Aber warum spürtest du erst mit sechzig, erst auf der Intensivstation, diesen Spieldrang?

Wahrscheinlich war ich bis dahin zu beschäftigt, innerlich und äußerlich, äußerlich und innerlich. Wahrscheinlich hatte ich bis dahin keinen Spielraum, wortwörtlich: keinen Raum zum Spielen. Tun, leisten, wirken – alles aufklärerisch, versteht sich. In meinem Programm war damals kein Platz für einen Komödianten. Und so schlummerte der Komödiant in mir in einer tiefen, dunklen Kammer. Und er verkümmerte. Und ich verkümmerte. Anscheinend wurde mir auf der Intensivstation klar, dass es höchste Zeit war, meinem bis dahin verborgenen, ja gar verdrängten Spieldrang nachzugeben. Etwa so: ‚Bis jetzt habe ich genug geleistet. Jetzt will ich spielen.‘ Wie ein Kind spielen? Nein, nicht wie ein Kind. Spielen ist nicht das Monopol des Kindes. Spielen wie ein Alter, der das Leben mehr oder weniger kennt; wie jemand, der weiß, dass das Leben ein Spiel ist und dieses Spiel ein Ende hat.“

„Spielen wie ein Alter, der das Leben mehr oder weniger kennt“. Was erwarten Menschen in diesem Lebensabschnitt vom Theater? Welche Themen beschäftigen sie und was und wie werden sie sie für die Bühne erzählen wollen? Das waren die Fragen, die mich am Anfang sehr beschäftigten.

„Ich spiele nicht Seniorentheater, sondern Theater. Es gab in meinem Leben immer eine kleine Tür zum Spielen, die habe ich aber erst jetzt im Ruhestand geöffnet. Es macht so unheimlich viel Spaß, in andere Rollen zu schlüpfen, mal ne Prostituierte, mal ne olle hässliche Kröte und mal Schillers Charlotte zu sein. Wann kann man das schon im stinknormalen Leben.“ (Elinor Sauter, 65 Jahre)

„Ich durfte nie Theater spielen.....heute frage ich nicht mehr. In 30 Jahren Ehe habe ich nicht soviel Anerkennung bekommen wie jetzt auf der Bühne“. (Anneliese Goth, 84 Jahre)

„Es war vorher so eng in mir. Ich habe eine viel größere Weite bekommen....“ (Esther Eisele, 81 Jahre)

Nach anfänglichen Unsicherheiten, welche Körperübungen wohl für Seniorinnen und Senioren geeignet seien und wie stark ich sie „strapazieren“ dürfte, lernte ich rasch, meine Vorurteile abzubauen. Nicht „altersgerechte“ Übungen sind notwendig, sondern das Hinschauen und Hineinspüren in Menschen, die in ihren Schwächen aber auch in ihren Stärken ernst genommen werden wollen. Diese Arbeit macht vor allem Spaß, macht mich und auch die Gruppe wach und offen und es entsteht eine wechselseitige Durchlässigkeit. Das Tempo ist ein anderes als mit Kindern oder Jugendlichen, ist langsamer und behutsamer, aber der Rhythmus ist voller Kraft und expressiver Lebensfreude.

Es sind oft Proben, nach denen ich eine große Dankbarkeit dafür empfinde, dass sich neue Türen öffnen zu Geschichten und Erfahrungen, die so reich und voll sind, dass ich immer wieder kleine und große Geschenke erhalte.

„Ich hatte letzte Woche Fieber und fühlte mich elend und schwach. Aber ich wollte auf keinen Fall die mir wichtigsten Stunden der Woche versäumen: die Theaterprobe. Also nahm ich statt zwei gleich vier Tabletten und siehe da, mit aller Kraft schaffte ich es zur Probe, und schon während der Arbeit vergaß ich mein Kranksein. Theaterspielen ist wie ein Lebenselixier“.

(Charlotte Nussbaum, 74 Jahre)

Sie alle wollen „strapaziert“ werden: wollen intensiv Theater spielen, wollen tanzen, sich bewegen, Atem- und Sprechübungen machen, Themen recherchieren, Texte lernen, Ideen spielerisch ausprobieren...

Am Anfang jeder Produktion (nicht nur im Seniorentheater) stehen für mich folgende Aspekte: Spaß und Neugierde am Spielen entwickeln. Sich und die anderen wahrnehmen. Lernen, sich mit dem Körper über Tanz und Bewegung auszudrücken. Sprache, Gestik und Mimik bewusst benutzen. In andere Rollen schlüpfen und Figuren dazu entwickeln. Über gezielte Wahrnehmungs-, Ausdrucks- und Sensibilisierungsübungen Kreativität und Phantasie freilegen.

Im Vordergrund steht die Begegnung und spielerische Kommunikation mit den anderen, das zusammen Spielen. Individuelle Erinnerungen begegnen einander. Daraus entstehen neue Geschichten, es ergeben sich Brüche. Durch Übertreibung, Vergrößerung oder Verfremdung entsteht manchmal eine berührende Komik. Dann kommt für mich und die Gruppe die wichtigste Frage: was für ein Stück wollen wir entwickeln? Grundsätzlich suche ich in der theaterpädagogischen Inszenierung nicht nach fertigen Stücken, sondern versuche, die aktuellen Themen in der Gruppe aufzugreifen. Dann werden Stücke, Literatur, Biografien oder Balladen dazugenommen und für die Gruppe bearbeitet.

Hier zeigt sich der ganze Reichtum der SpielerInnen an gelebten Geschichten, an Erfahrungen, Erinnerungen, Schicksalsschlägen. Gelebte Katastrophen und schöne Erinnerungen werden im Spiel reflektiert. Sind die Themen ihnen nah und wichtig, gewinnt die gespielte Rolle an Glaubwürdigkeit und erhält eine innerliche Farbe, die im besten Falle beim Zuschauer einen ganz besonderen Zauber hinterlassen kann. Auf diese Weise haben wir fast in jeder Spielzeit in beiden Gruppen eine Produktion erarbeitet. Folgende Themen waren dabei für die Stücke entscheidend:

In einigen Produktionen ging es um das **Thema „alt sein“**.

„Bin ich schon abgeschabt, hab ich nur noch Platz beim Müll? Wenn die wüssten, ganz tief unten sind meine Erinnerungen. Schwierige, traurige Zeiten, aber durchgestanden. Könnte noch was geben – mit anderen meinen Schatz teilen, nicht alleine sein.“

(Auszug aus dem Stück „Kurioseum“ am *Theater im Zentrum*)

„Das ist Leben – das ist Theater: Eine verrückte Gruppe, eine Idee, ein Text, den wir schreiben, Musik, Gesang, Tanz, Kostüme, Licht, Bühne und was Leckeres – das ist Nektar, den ich brauche, Juno, hörst Du? (Auszug aus „Warten auf den Kuss“ von Jupiter an Juno der *5ten Jahreszeit* am *JES*)

„Die Nase wird immer länger und die Zähne auch und die Mundwinkel hängen runter. Wann hab ich das letzte Mal gelacht? Die Falte wird immer tiefer und am Hals sehe ich schon aus wie eine Schildkröte... Hört endlich auf mit dem Geschrei und mit der bösen Keiferei! Zieht euch nicht selber in den Dreck, wo doch noch soviel in euch steckt! Lasst uns doch frech sein und verrückt, von unserem Spiegelbild entzückt! Denn was uns da entgegen schaut, ist doch viel mehr als Haar und Haut. Da ist noch Hitze drin und Glut,

und jede Menge wildes Blut.“ (Auszug aus „Und wenn sie nicht gestorben sind...“ des *Frauentheaters Purpur* am LTT)

In anderen Produktionen kam es zu **Themen zwischen Jung und Alt**.

In „Wo die Liebe wohnt“ am *Theater im Zentrum* ging es um ein Theaterprojekt zwischen dem Jugendspielclub und dem Seniorentheater zum Thema Liebe und die altersbedingten Unterschiede und Gemeinsamkeiten, Annäherungen und Vorurteile. Hier forderte z.B. die älteste Spielerin in einer Probe, das ewige Klischee einer Anmache zwischen einem älteren Mann und einer jungen Frau zu durchbrechen. Sie improvisierte eine Szene, in der sie auf einer Parkbank sitzt und die siebzehnjährigen jungen Männer auffordert, den Mut zu haben, sich von ihr im Spiel „anmachen“ zu lassen. Zuerst gab es viel Gelächter, dann war plötzlich Schweigen und eine große Verzagtheit im Raum. Einer traute sich dann doch und setzte sich vorsichtig an den Rand der Parkbank. Nur mit den Augen suchte sie ihn, lächelte warm und aufmunternd und lud ihn ein, seinen Kopf in ihren Schoß zu betten und sich bei ihr auszuruhen. Nach großem anfänglichen Zögern traute er sich. Die anderen Spielerinnen und Spieler – die Jungen und die Alten – hielten den Atem an. Es war eine intensive Situation. Er legte seinen Kopf in ihren Schoß und schloss die Augen. Viel Zeit verstrich. Behutsam und sehr poetisch streichelte sie vorsichtig seinen Kopf. Ihm liefen Tränen herunter. Dann schauten sie sich lange an. Aus dieser Improvisation entstand eine der später ganz starken Szenen auf der Bühne.

Das *Frauentheater Purpur* spielte eine ganze Spielzeit mit Jugendlichen aus dem *Jugendspielclub* am LTT. Auch hier ging es um die Liebe, um die Unterschiedlichkeit der jungen und der alten Liebe. Das junge Paar: „Ich bin Du und Du bist ich – zusammen sind wir wir“. Leoni Weyreter, 18 Jahre, meinte dazu: „Unsere junge Liebe kennzeichnet eine unglaubliche Naivität, die fern von jeder Realität den Wunsch nach einem nie endenden Glückszustand inne hat.“

Das alte Paar: „Ich bin ich und du bist du und manchmal sind wir wir. Aber dann geh ich zu mir und du zu dir.“ Magdalene Braun, 68 Jahre, meinte dazu: „Die Liebe des älteren Paares ist weniger extrem und kompromisslos als die des jungen Paares. Wenn man älter ist, liebt man nicht mehr so totalitär und besitzergreifend, man hat gelernt, sich mehr Freiräume zuzugestehen.“

Insgesamt war es für Junge und Ältere eine äußerst intensive Erfahrung, sich eine Spielzeit einander spielend zu nähern, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu erfahren und herauszuarbeiten.

„Ich hätte es mir vorher nicht vorstellen können, dass es so erfrischend, interessant und lustvoll ist, mit jungen Leuten zusammen Theater zu spielen.“ (Brigitte Bauermeister-Nitschke, 66 Jahre).

Und die Jugend ergänzt: „Normalerweise hat man in seinem Alltag außerhalb der Familie so gut wie keinen Kontakt zu älteren Menschen. Das finde ich sehr schade. Es ist für mich eine tolle Erfahrung, mit älteren Menschen zusammen zu arbeiten und die Liebe für das Theater zu teilen. (Lukas Bächer, 18 Jahre).

„Ich hätte nie gedacht, dass die Älteren noch so fit sind, um so toll Theater spielen zu können. Ich robbe mit meiner 80-jährigen Theaterpartnerin über den Boden und lach mich kugelig und habe das Gefühl, dass ich mich durch das Theaterprojekt jetzt viel eher in ältere Menschen hinein versetzen kann.“ (Meike Schmid, 16 Jahre).

Diese Projekte, genau wie „Kein Kuss für Oma“, ein weiteres sehr erfolgreiches und beim Publikum beliebtes Theaterprojekt von Senioren und Kindern in der letzten

Spielzeit der *5ten Jahreszeit* am JES, zeigten den Charme der spielenden, der spielerischen oder der gespielten Begegnungen zwischen Alt und Jung, die auch von den Zuschauern als etwas ganz Besonderes wahrgenommen wurden.

Spezifisch für diese Projekte war die zeitliche Festlegung auf eine Spielzeit. Zwei verschiedene Theatergruppen - Kinder und Jugendliche auf der einen Seite und Seniorinnen und Senioren auf der anderen Seite - trafen sich, um sich einem ausgesuchten Thema wie Liebe, Begegnung oder Sehnsucht aus den einander entgegengesetzten Altersblickwinkeln spielerisch zu nähern. Die Spannung der Geschichten lebte von den sehr unterschiedlichen Perspektiven und Rhythmen. Auch die alltägliche Fremdheit der beiden Altersgruppen war bei den Proben spürbar, was manchmal auch zu Reibungen und Abgrenzungen führte. Gleichzeitig war sie immer auch Motor einer gegenseitigen Anziehung und Faszination.

Im Anschluss an diese Produktionen, bei den Reflektionen, war es immer wieder spürbar, dass sowohl die Jungen und auch die Alten sich darauf freuten, als nächstes wieder eine altershomogene Theaterproduktion zu entwickeln, das heißt, unter sich zu bleiben. Daraus ergibt sich für mich ein interessanter Gedanke. Jugendliche wie SeniorInnen befinden sich in einer besonderen Lebensphase. Beide haben extrem unterschiedliche Rhythmen und Zeiten. Beide sehen das Leben aus unterschiedlichen Perspektiven. Beide sind mit ihren altersspezifischen Themen beschäftigt und haben ihre eigenen Geschichten. Und beide haben immer wieder mal Sehnsucht nacheinander. Aus diesem Grunde empfinde ich die altersspezifischen Theatergruppen stimmig und notwendig. Und wenn sich dann diese verschiedenen Theaterspielgruppen zu speziellen gemeinsamen Projekten treffen, dann kann es zu außergewöhnlichen, verrückten, skurrilen und absurden neuen Geschichten kommen, die in außergewöhnliche Produktionen münden - „Ich bin ich und Du bist Du und manchmal sind wir wir...“ –

In anderen Projekten der 5ten Jahreszeit am JES ging es um das **Thema der Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit.**

In „...Und wer bist du wirklich?“ arbeiteten wir mit dem Roman „Briefe der Liebe“ von Maria Nurowska. Es war eine Auseinandersetzung mit der Zeit zwischen 1944 und 1968. „Die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit, eingebunden in einem Roman, mit fremden Rollen, traurigen, bewegenden und urkomischen Momenten hat mich sehr bereichert und auch erleichtert.“ (Stimme von Brunhilde Braske, 62 Jahre). Danach entstand die Produktion „Dass Du mich heimlich liebst.“ Es war auch hier eine Art biografisches Theater zum Thema „die verlorene Generation“. Die Kriegskinder der 30er und 40 er Jahre. Was war? Was wurde verdrängt? Wieviel Kind durfte ich sein? Woher nahm ich die Kraft? Was war mit der Schuldfrage in der Schule, Zuhause? Was habe ich daraus gemacht? Das Stück handelte von einem 50 jährigen Klassentreffen. Erinnerungen an das Abiturjahr 1956 wurden wach. In selbst entwickelten Szenen mit Musik und Heinetexten ging die Gruppe auf die Spurensuche einer jungen Generation nach dem Zweiten Weltkrieg, auf der Suche nach dem „kleinen Glück“: am „deutschen Mittagstisch“ , in der „italienischen Eisdiele“ und in den heißen Rhythmen des „Rock´n Roll“.

Um das **Thema der weiblichen Perspektive** ging es oft in Projekten des *Frauentheaters Purpur* am LTT.

Um Grenzgängerinnen und Angepasste in „Purpur lockt – Purpur schockt“. Oder um einen „göttlichen Streifzug“ Xanthippes mit Sappho, Kassandra, der Frommen Helene,

der Roten Marie und anderen Frauenfiguren durch ein modernes Wellness-Center als Ort von Frauenstudien in „Göttinnen und anderen Katastrophen“. Oder um selbstentwickelte Prinzessinnendramen in „Und wenn sie nicht gestorben sind...“, wo aus der Lebensweisheit und Zauberkraft der Märchenthemen heraus Aschenputtel, Schneewittchen und Frau Holle nach sechzig gelebten Jahren im Spiel neu erweckt wurden.

„Das ist so ein wilder, bunter, lustiger, kreativer, toller Haufen, dass ich mir manchmal alt daneben vorkomme.“ (Lisa Helle 26 Jahre; Bühnenbildnerin)

Mich hat die Theaterarbeit mit Seniorinnen und Senioren süchtig gemacht. Süchtig nach den gelebten Erinnerungen und Geschichten, die ich in Bilder und Szenen umsetzen darf. Voller Respekt und Achtung bestaune ich ihre Lebendigkeit und den Sieg der Spiellust über körperliche Grenzen. Ich erlebe mit ihnen ihr Staunen, ihren Übermut, ihre kindliche Freude und Begeisterung, ihre Zuversicht, ihr Wagnis und ihre Hoffnung. Vor diesem prallen Reichtum verneige ich mich und freue mich an meiner Unersättlichkeit auf weitere Geschichten mit ihnen.

Copyright 2009
Uschi Famers
Biesingerstraße 22, 72070 Tübingen
Fon: 07071 / 940111
Fax: 07071/ 940113
e-mail: uschifamers@web.de
Home: www.famers-theaterwege.de